

BRAND

NEU

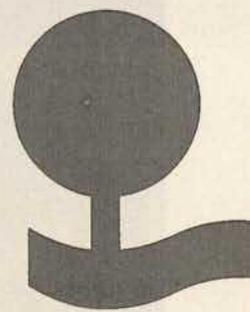
*Die
Ausstellung
zur
Stadt-
erneuerung*

Heidrichsche Mühle

*(ehem. VEB Havelmühle)
Mühlendamm 16-18
Brandenburg*

*Di-Fr, 12.00-18.00 Uhr
Sa, So, 10.00-17.00 Uhr
Eintritt frei*

*✚ Wohnungsbau
Landschaftsgestaltung
⊙ Neubelebung der Innenstadt
Denkmalschutz
▽ Verkehrsplanung*



NEUES LEBEN ALTE STADT

PLÄNE PERSPEKTIVEN DISKUSSIONEN

Die Ständige Ausstellung zur Stadterneuerung

Als ein wesentlicher Bestandteil der Bürgerbeteiligung und der Öffentlichkeitsarbeit des Modellvorhabens wurde in der historischen Mühlenanlage zwischen Dominsel und Neustadt eine ständige Ausstellung eingerichtet. Der Eigentümer, Herr Heinrich, stellte die Räume ein Jahr lang kostenlos zur Verfügung.

Auszug aus der Presseveröffentlichung anlässlich der Ausstellungsöffnung am 17. Mai 1991:

Mit der Eröffnung der Ausstellung BRAND NEU zur Stadterneuerung Brandenburgs am 18. Mai 1991 wird den Brandenburgerinnen und Brandenburgern die Möglichkeit eröffnet, sich kontinuierlich umfassend über den Stand der Planungen und Maßnahmen in der Innenstadt zu informieren.

Stadterneuerung ist in erster Linie ein vielfältiger sozialer Prozeß. »Deshalb steht im Zentrum der Konzeption zur Stadterneuerung von Brandenburg der Dialog mit allen an dieser Erneuerung Beteiligten. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt bestimmen durch ihre eigenen Aktivitäten die Entwicklung. Um diese gerecht und abgewogen planen und umsetzen zu können, bedarf es des Interessenausgleiches: Einerseits müssen die sozi-

al Schwächeren geschützt, andererseits aber auch Möglichkeiten für Investitionen geschaffen werden.«

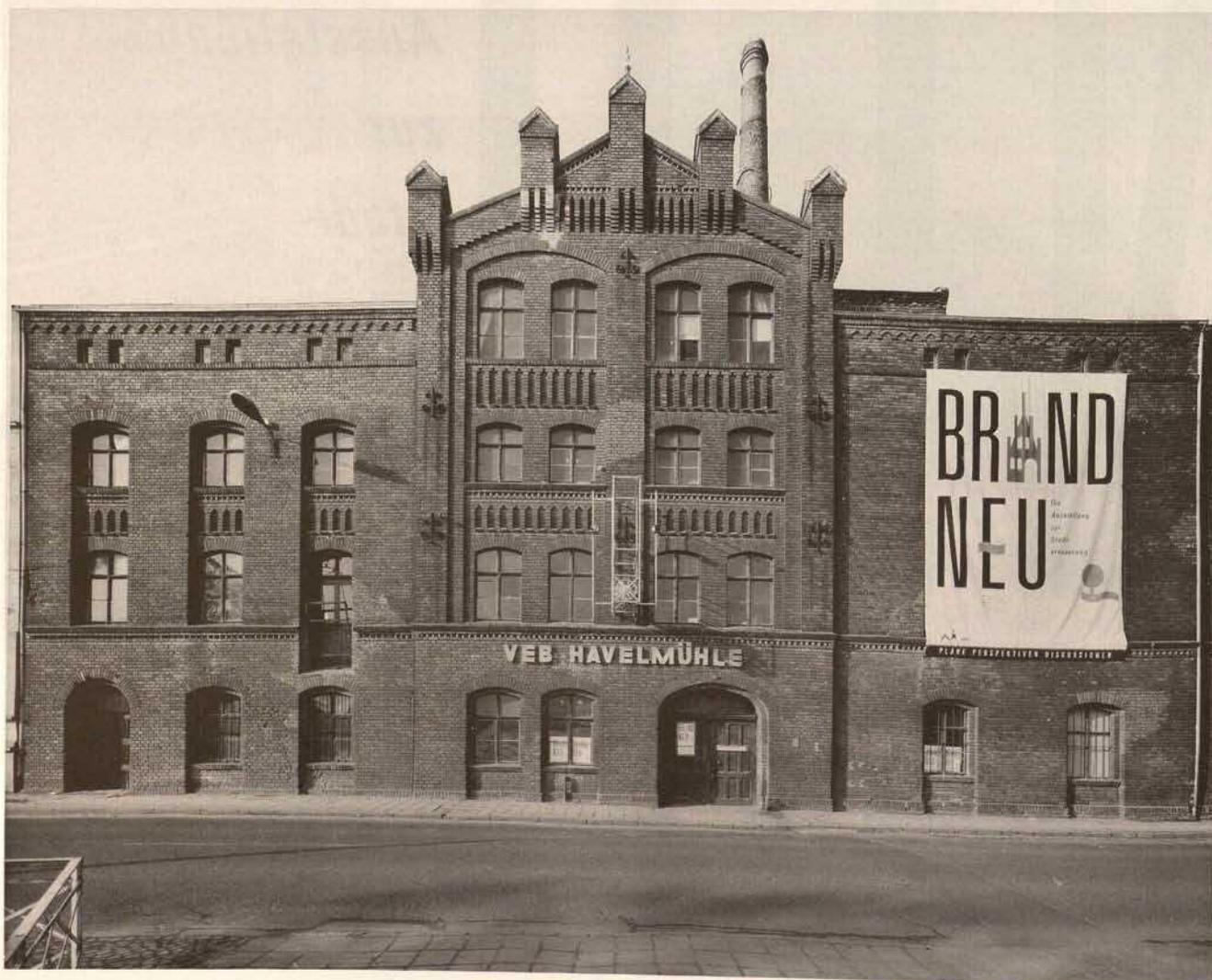
Die Zielsetzung der Ausstellung geht deshalb über die Informationsvermittlung weit hinaus.

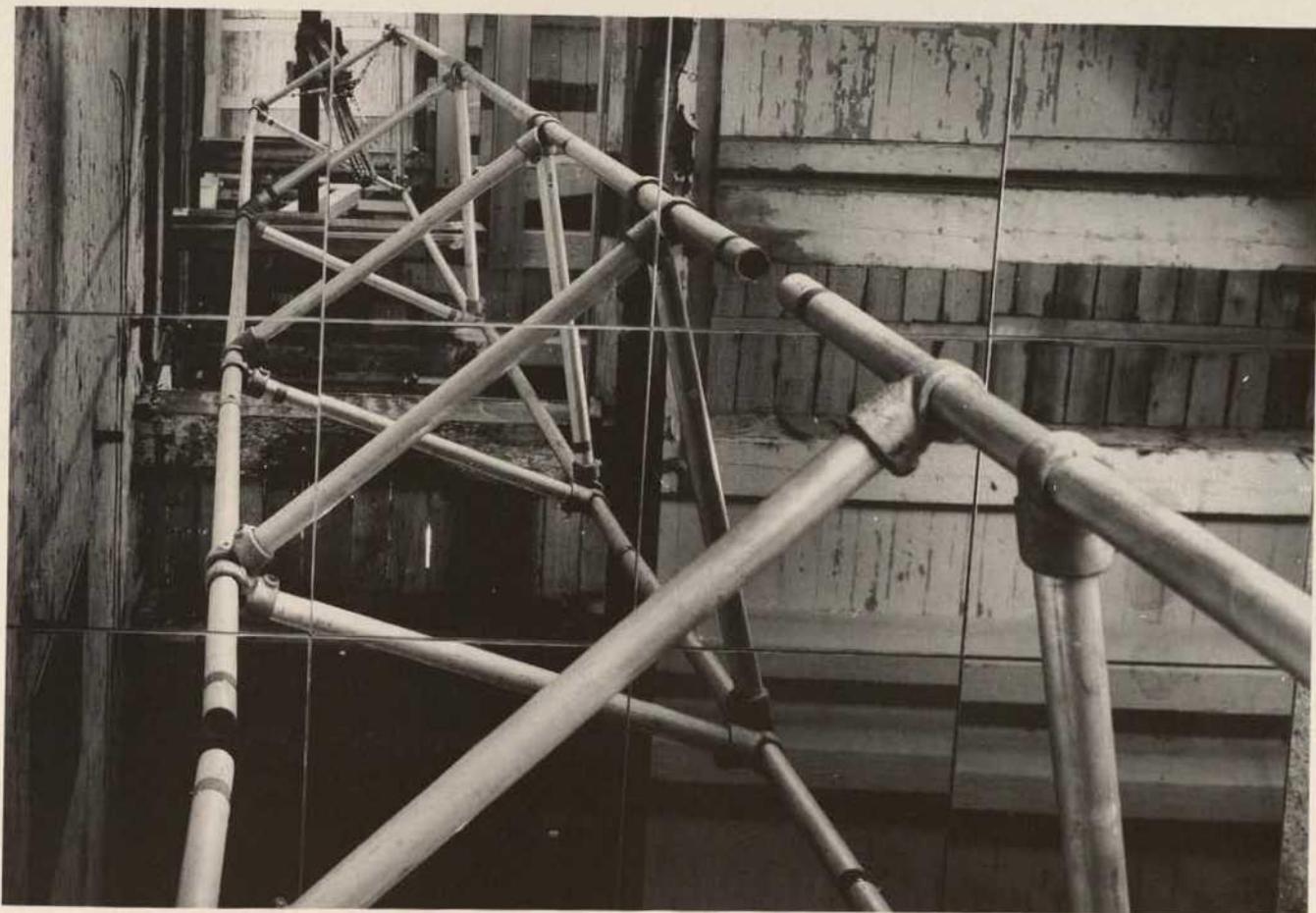
Die Bürgerinnen und Bürger sind zur aktiven Mitarbeit aufgerufen. So können sie auch einen Beitrag zur Ausgestaltung der Ausstellung erbringen, indem sie Fotos und sonstige Unterlagen zur Geschichte der Stadt aus ihren Privatbeständen zur Verfügung stellen. Der Sanierungsträger hat hierfür ein ABM-Projekt angemeldet. Dieses Miteinander dokumentiert sich bereits zur Eröffnung der Ausstellung. Neben den Stadterneuerungsinformationen hat die Kunstschule Brandenburg Bilder zur Verfügung gestellt, die Brandenburger in den vergangenen Jahren gemalt haben.

Die Brandenburger Künstler D. Block, W. Kießler und H. Wall haben sich in der Ausstellung künstlerisch mit dem Thema der Stadtsanierung auseinandergesetzt.

Stadt und Sanierungsträger wünschen sich anregende Diskussionen und ein vielfältiges Miteinander.

Abb. 59. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, Ansicht von Osten.





Kommentare zu Konzeption und Gestaltung der Ausstellung BRAND NEU

Auf dem Weg zu einer Ausstellung

Lange schon lebten wir Brandenburger mit ihr: der alten Heidrichschen Mühle. Ihre Lage am Damm, der die Havel zwischen Neustadt und Dominzel durchschneidet, sie in Ober- und Unterhavel teilt, ist wundervoll.

Erinnerungen: Täglich ging oder sprang ich auf den großen Steinplatten in eingebildetem Spiel, die Fugen nicht berühren dürfen, an ihr vorbei, huschte unter dem von der Sackrutsche herabrieselnden Mehlstaub hindurch oder stieg auf den schmalen Mauersockel, um durch die halbblinden Fenster zu blicken, hinter denen das große Wasserrad feucht glitzerte. Wenn an Wochenenden der mandelartige Geruch der Blausäure durch den Wind verteilt wurde, waren die Fenster tot. Sonst leuchteten sie am Abend weithin nach Osten und nach Westen.

Hier an dieser lebendigen Achse und inmitten des Wechsels der Tages- und Jahreszeiten lohnt es sich, ein Zeichen zu setzen. So dachten wir. Es entstand das Projekt »Kulturmühle«. Ungeklärte Eigentums- und Finanzierungsfragen ließen uns fast resignieren. Die Ermutigung kam durch die Idee der GSW, in den Mühlenräumen eine Ausstellung zur Stadterneuerung einzurichten, und es beflügelte unsere Phantasie, daran mitzuwirken, weil wir einen Schritt in die Richtung spürten, in die auch wir dachten.

In der Zeit vom November 1989 bis Februar 1991 gingen wir oft in die Mühle und begegneten ihrer und unserer Geschichte:

Ein totes Wasserrad, zerstörte Decken, gewaltsame Mauerdurchbrüche, durch die ganze Teile der technischen Einrichtung abtransportiert wurden, noch Namen auf den großen Maschinen, Bestimmungsorte, wohin sie gebracht werden sollten, der letzte Mahltag auf der schwarzen Schiefertafel notiert, Reste von Zwischennutzern: Verpackungskartons, Harasse, fremde rote Schriftzeichen auf grauem Pappgrund. Aus den verstreuten Fundstücken wurden Bilder: Maschinenblöcke und Kornsäcke, Blicke über Landschaften und nächtliche Spiegelungen, funktionelle Durchbrüche und erfundene, königliche Gebälke und zerstörte Transmissionen und das Taubenpärchen, das durch unsere Räume flatterte.

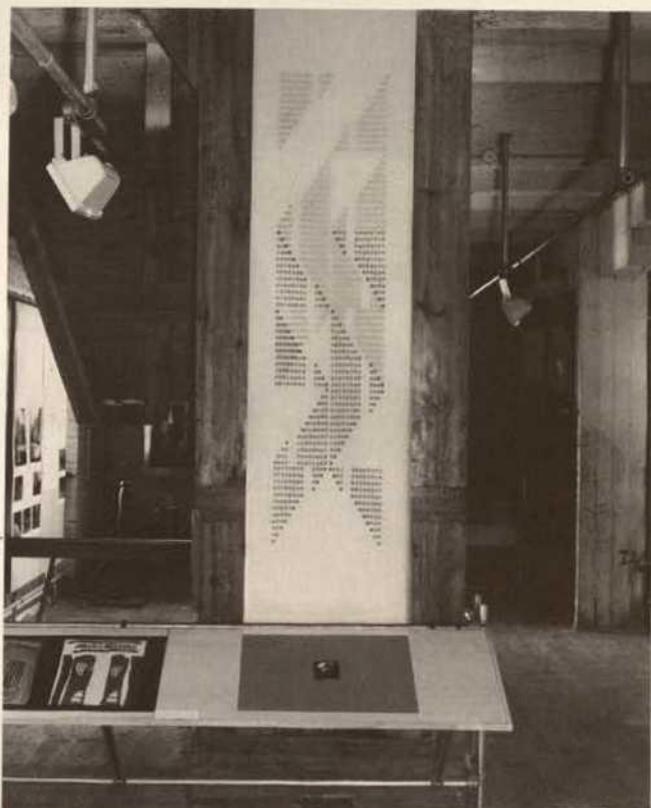
Vieles von den Besonderheiten der Räume zu erhalten, die Patina fast eines Jahrhunderts in den lebendigen Kontrast zu sachlicher Information und stadtplanerischer Phantasie zu setzen, bestimmte die künstlerische Ordnung der Ausstellung mit ihren Tafeln, Installationen und ihrer Lichtführung.

Wolfgang Kießler

Abb. 60 a-b. Wolfgang Kießler, Objekt »ZWISCHEN-RAUM« für die Ausstellung zur Stadterneuerung in der Heidrichschen Mühle, Brandenburg.

Abb. 61. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, erhaltene Reste der Mülheneinrichtung. ▷

Abb. 62. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, Ausstellung zur Stadterneuerung, Schülerarbeiten der Kunstschule/Wredowschen Zeichenschule. ▷▷





211

130

150

160

170

180

190

200

210

220

NEUHAUS
200-Power
12 kg ABC-Power



Stück Bücherstraße/Exposition/Alte

Stück Bücherstraße/Exposition/Alte

Stück Bücher

00.P.M.



Abb. 63. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, Ausstellung zur Stadterneuerung, Historische Ansichten.

Möglicherweise ist die Kombination von Architekturplänen mit Kunstwerken in einer Ausstellung nichts Ungewöhnliches. Für den Besucher der Ausstellung BRAND NEU in der Heidrichschen Mühle in Brandenburg ergibt dieses Miteinander interessante Situationen:

Das Objekt von Wolfgang Kießler (Abb. 60), das zwei Stockwerke durchdringt, die Farbwürfe der Schüler der Kunstschule/Wredowschen Zei-

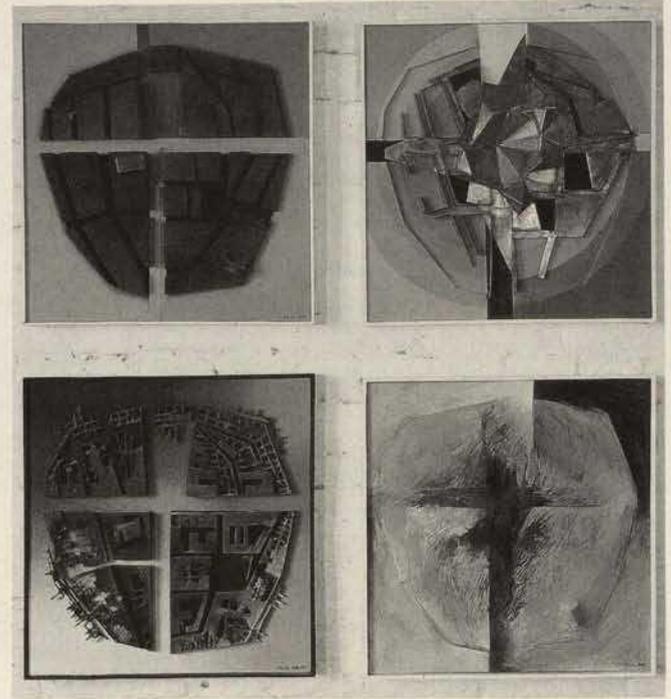
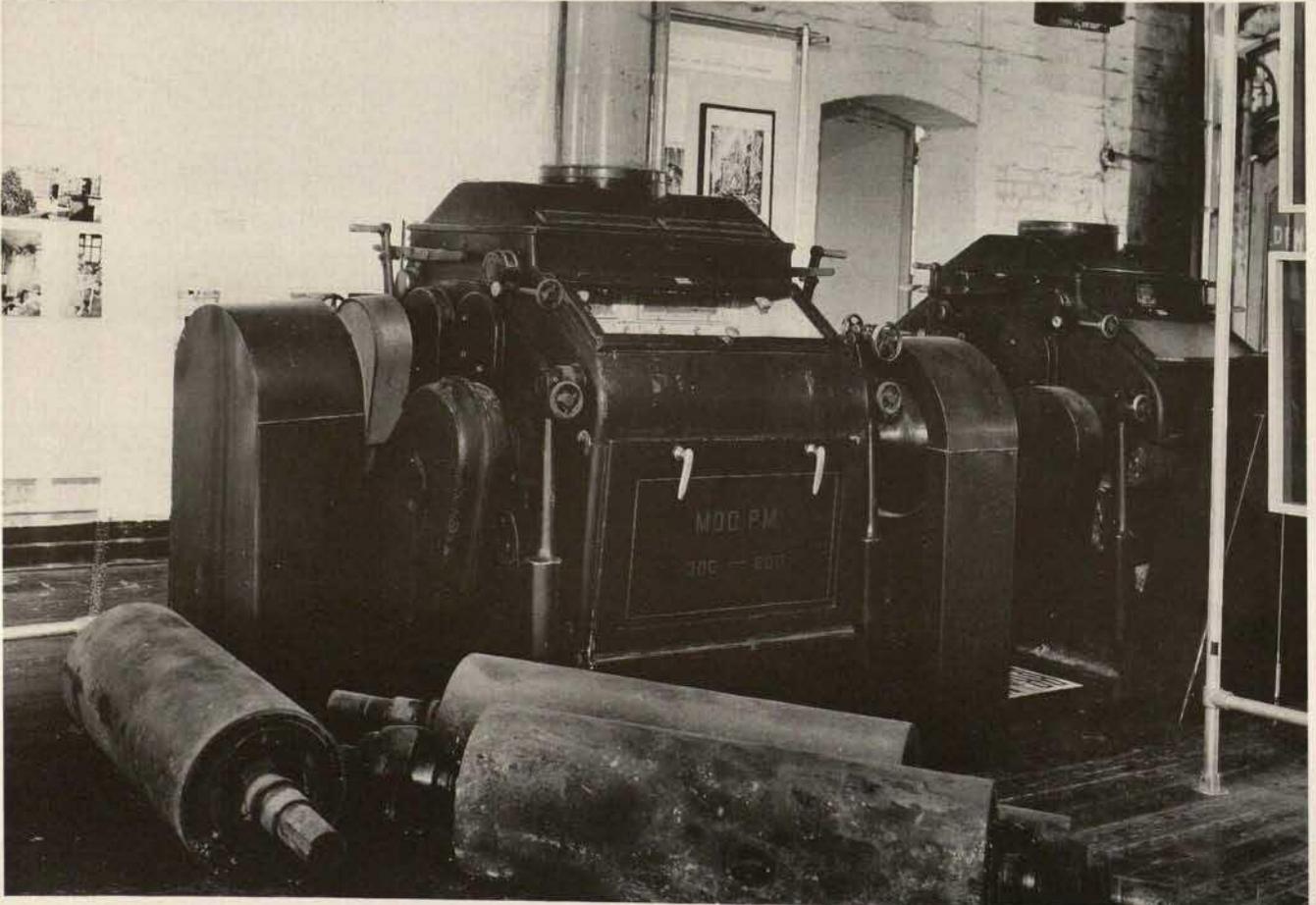


Abb. 65. Horst Wall, Städtebilder »Metamorphosen einer mittelalterlichen Stadt«: »Klötzerstadt« (1981), »Metallstadt« (1983), »Stadt III« (1981/82), »Wüstung« (1984).

chenschule zu einer baufälligen Barocktür, die Gruppe der Städte-Bilder zu den Stadtplänen und Gebäudeaufnahmen.

Was an dem Projekt für uns, die GSW und die Kunstschule/Wredowsche Zeichenschule und, wie wir hoffen, darüber hinaus für Brandenburg anregend sein sollte, ist die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen in einer Stadt.

Abb. 64. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, erhaltene Reste der Mühleneinrichtung.



Begonnen hat die Begegnung zwischen Herrn Kloß und mir, als ich die Kündigung für das Atelier »Hinter Portal 2« (im ehem. Getriebewerk) in der Tasche und das Programm der Kunstschule im Kopf hatte und auf der Suche nach Unterrichtsräumen im Büro der GSW vorsprach. Ich ging mit dem Eindruck, daß jemand auf der Suche nach Kultur-Räumen willkommen war.

Die zweite Begegnung fand anlässlich der Ersten Ausstellung der neugegründeten Wredowschen Zeichenschule Brandenburgs im März 1991 in der Kunstschule statt. (Die Räume, die wir z. Zt. in der Steinstr. 46 nutzen, wurden nicht über die GSW vermittelt).

Teil dieses Gesprächs war der Vorschlag von Herrn Kloß, die Kunstschule mit Bildern an der von ihm geplanten Ausstellung zur Stadtsanierung zu beteiligen. Diese Idee paßte gut in das Konzept, um uns in der Stadt stärker ins Gespräch zu bringen. Für beide Einrichtungen notwendig, weil sie ohne Öffentlichkeit nicht wirksam werden können.

Aber nicht nur in diesem Punkt ähnelten sich die Anliegen von Sanierungsbüro und Kunstschule. Beide Einrichtungen wissen u. a. um die Notwendigkeit künstlerisch gebildeter Handwerker in der Stadt. Der Architekt, um die Vielzahl der historischen Bauten denkmalschutzgerecht zur Ausführung bringen zu lassen; der Lehrer an der Kunstschule, um seines Auftrages wegen »... den Handwerker zu selbständigem, zeitgemäßen Schaffen zu befähigen« (August Wredow, 1877, in einem Brief an den Magistrat über die Stiftung einer Zeichenschule in Brandenburg). Mit der Gründung der ersten Klasse für Lehrlinge an der Kunstschule hat der Bereich »... für das Handwerk« wieder zu existieren begonnen – indirekt auch ein Resultat gemeinsamer Intentionen. Hier treffen sich GSW und Kunstschule direkt.

In der Ausstellung hängt meine Werkgruppe »Metamorphosen einer mittelalterlichen Stadt« (Abb. 65 – Städte-Bilder). Als diese Arbeiten 1984 im Steintorturm der Neustadt in der Ausstellung »Aus Zeichensaal und Atelier« zum ersten Mal gezeigt werden sollten, mußte diese Bildergruppe wenige Stunden vor der Eröffnung der Ausstellung auf Weisung der SED-Kreisleitung entfernt werden. Begründung: Es sei für ein staatliches Museum unzumutbar, daß Assoziationen eines christlichen Kreuzes als »Visitenkarte« in einer Ausstellung hängen. Störte die kreuzförmige Ordnung der sich rechtwinklig schneidenden Hauptstraßen des Grundrisses der Neustadt in Brandenburg tatsächlich?

Was die Bilder damals wie heute thematisieren, war der bildkünstlerisch artikulierte Protest gegen eine Stadtverwaltung, die die historischen Stadtteile als »Wüstung« verwaltete.

Jetzt, hier in der Ausstellung, findet ein Dialog zwischen den Städte-Bildern (Abb. 65a »Klötzerstadt« 1981, 65b »Metallstadt« 1983, 65c »Stadt III« 1981/82, 65d »Wüstung« 1984) und vielen anderen Exponaten der Ausstellung statt. Und von der Gesamtschau gehen Impulse zugunsten der 1000jährigen Stadt Brandenburg (Havel) aus.

Zur Arbeit an der Ausstellungskonzeption

Ein Aspekt der Situation, die wir vorfanden, stellte sich uns dar als: Platz für 40 Stellwände schaffen in einem Raum, der nicht leer war (auch nicht leerräumt werden durfte), weil Transmissionen und Mahlwerke, Sackrut-schen und stählerne Walzen sich selbst ausstellten, nämlich das technische Denkmal »Die Mühle« (Abb. 61, 64, 67). Ergänzt und vervollständigt wird dieser Aspekt durch die schönen, alten Balkendecken, die Aussteifungen der Stützen und die rohen, mehlweißen Ziegelwände. Die Aufgabe: In sich selbst-repräsentierenden Räumen eine Ausstellung bauen.

Aluminiumrohrkonstruktionen und hölzerne Tafeln für die Zeichnungen ordnen sich in das Mühleninterieur. Der Kontrast durch das neuzeitliche Material ermöglicht ein bewußtes Erleben des geschützten Denkmals. Der andere Aspekt: Neben der Ausstellung von Architekturplänen, Schülerarbeiten (Abb. 62), Gemälden und Objekten die Gesamtschau so organisieren, daß die Bilder und Kunstobjekte nicht als »Verschönerung« dienen, sondern sich selbst ausstellen können. (1) Den Raum »Mühle« (Abb. 61 und 67; Abb. 60: »ZWISCHEN-RAUM« – Objekt durch drei Etagen), (2) verlorengelaubte Gebäudeteile (Abb. 58 »Fenster mit Jalousie« und »Barocke Haustür«), (3) Stadtansichten (Abb. 63, 65, Städte-Bilder »Metamorphosen einer mittelalterlichen Stadt«).

Den Raum, »Heidrichsche Mühle« zu einem vielfältig-informativen Erlebnisraum zu verwandeln, war der offizielle Teil der gestalterischen Arbeit. Doch den Bericht an dieser Stelle beenden, würde bedeuten, Informationen über eine neue Erfahrung der Zusammenarbeit zu unterlassen. Ich hatte zu Beginn der Arbeit meine Bedenken. Erfahrungen aus der Vergangenheit hätten sich bestätigen können, z. B., nur als billiger Handwerker verpflichtet zu sein, oder, bildende Kunst in dekorativer Rahmen-Funktion genutzt zu sehen. Daß sich die gemeinsame Arbeit so konstruktiv und befriedigend gestaltete, ist dem Initiator und Organisator, Herrn Kloß, dem Geschäftsführer des Büros der GSW, einer Tochtergesellschaft aus Westberlin zu danken. Wertvolle Mitarbeit leisteten der Bildhauer Dietmar Block und der Grafiker/Designer Wolfgang Kießler. Fazit: Zu viert haben wir die Konzeption Schritt für Schritt erarbeitet. Jede einzelne Idee mußten sich den Räumen und dem Gesamtanliegen dienlich erweisen.

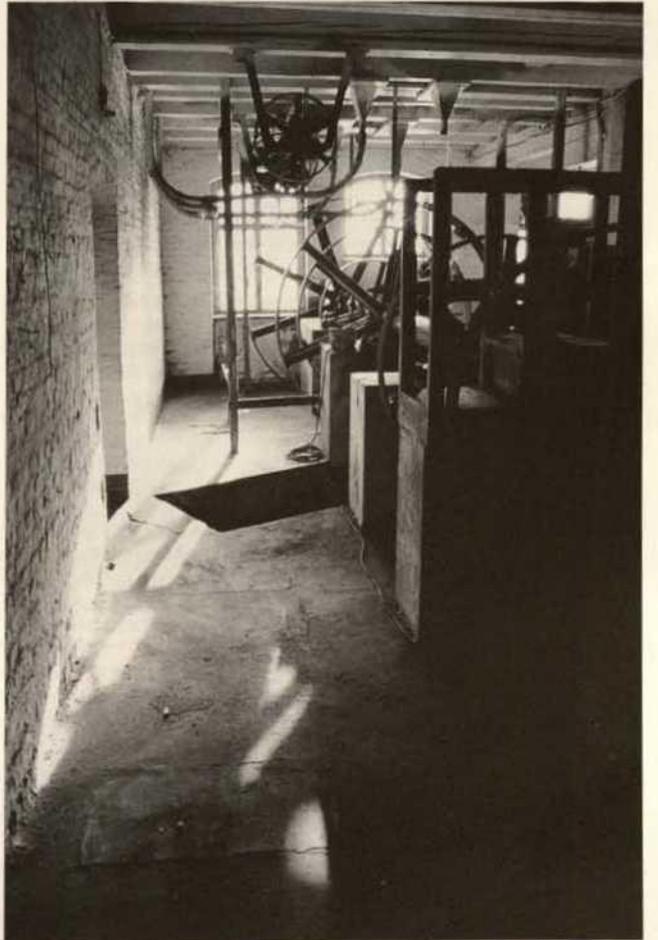
Daß jeder die Chance nutzte, sein Anliegen zu realisieren, dafür Dank an jeden Teilnehmer des Ausstellungsteams.

Horst Wall



Abb. 66. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, Ausstellung zur Stadterneuerung.

Abb. 67. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, erhaltene Reste der Mühlen-einrichtung.



Praktische Baubetreuung und Inventarisierung durch das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege

Die Arbeit des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege umfaßt als Landesfachbehörde im wesentlichen zwei Bereiche: Die praktische Baubetreuung und die Inventarisierung.

Praktische Denkmalpflege: Fachliche Beratung von anstehenden Baumaßnahmen an Denkmalen. In Brandenburg sind dies z. B.: Katharinenkirche und ehem. Neustädtisches Gymnasium.

Inventarisierung in der Baudenkmalpflege:

Grundlage für die fachliche Beratung ist die Kenntnis des Denkmalbestandes. Da in der Vergangenheit die Denkmallisten nicht den tatsächlichen Bestand der Stadt wiedergeben durften, ist eine flächendeckende Neubewertung notwendig geworden. Im Unterschied zur fachlich nicht haltbaren, aber politisch geforderten Beschränkung des Denkmalwertes auf einzelne Gebäudeteile wird nun unter einem Baudenkmal die komplette Innenstruktur des Hauses vom Dach über Raumaufteilung, Inventar, Keller bis zur Hofbebauung verstanden. Das Erfassungsprogramm läuft stufenförmig ab, d. h. das Informationsnetz wird von Stufe zu Stufe dichter:

1. Vorläufige Denkmalkarte 1990 (vgl. Abb. 10)

Der gegenüber der alten Denkmalliste zusätzlich unter Verdacht gestellte Bestand stellt eine Verfünffachung dar.

2. Erfassungsprogramm 1991

Nach einem neu entwickelten Erfassungsbogen wird Haus für Haus, Grundstück für Grundstück genau aufgenommen.

Daraus ergibt sich ein Gesamtüberblick, der den Hintergrund für die neuen Denkmallisten bildet. Diese neuen Listen sind aus denkmalpflegerischer Sicht die Grundlage für das Vorgehen bei Sanierungen. Als Informationsquellen dienen hierbei:

- Das Grundstück bzw. Haus selbst mit seiner inneren Struktur (Dach, Raumaufteilung, Keller) und dem Inventar (Türen, Fenster, Treppe etc.),
- Archivalien z. B. Bauakten,
- historische Pläne
- ältere Fotos und Informationen der Bewohner,
- Literatur.

Neben der Erstellung neuer, der Realität entsprechender Denkmallisten dienen die Ergebnisse auch der Stadtforschung (Kartierungsmöglichkeiten).

Abb. 68. Brandenburg, Altstädtische Fischerstraße (Zustand 1992).



Abb. 69. Brandenburg, Molkenmarkt (Zustand 1992).

Denkmalpflegerische Erfassung und Bewertung der Innenstadt Brandenburg (Neustadt, Altstadt, Dominsel)

Die heutige Innenstadt von Brandenburg besteht aus den bis 1715 selbständigen Städten Neustadt und Altstadt und der bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Landgemeinde unabhängigen Dominsel. Diese drei Siedlungsbereiche sind in ihrem Grundriß ohne wesentliche Veränderungen bis heute erhalten geblieben und unterscheiden sich deutlich voneinander. Während für die Altstadt ein unregelmäßiges Straßennetz kennzeichnend ist, zeigt die Grundrißform der Neustadt, daß diese planmäßig angelegt wurde. Beide Städte werden in ihrem Umfang noch heute deutlich durch Stadtmauerreste, Wallanlagen, Gräben und Türme markiert.

Die Besiedlung der Dominsel, einem der ältesten Siedlungskerne der Mark, beschränkte sich hingegen auf den Dombereich und die Durchgangsstraße.

Daneben bilden die Kietze besondere Siedlungsbereiche. Über Bauten mit herausragender Qualität, wie z. B. Dom, Katharinenkirche und das Dominikanerkloster hinaus, kommt der Stadt Brandenburg vor allem auf Grund ihres noch umfangreichen Bestandes an Profanbauten besondere Bedeutung zu. Nach Zerstörung der historischen Kerne in den anderen großen alten Städten der Mark wie Berlin, Frankfurt und Prenzlau kann nur noch in Brandenburg die Entwicklung des Bürgerhauses seit der Gotik verfolgt werden. Die Stadt bietet erhaltene Beispiele aus allen Epochen der Stadtentwicklung bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Abb. 70. Brandenburg, Straße der Jungen Pioniere (Zustand 1992).



Neben der in vielen Fällen noch vorhandenen bzw. nur wenig veränderten inneren Struktur des Hauses und der Grundstücksbebauung sind die Keller von hohem Aussagewert für die Baugeschichte und Sozialstruktur der Stadt. Auf Grund dieser besonderen Situation ist ein denkmalpflegerisches Untersuchungsprogramm notwendig, das in verschiedenen Stufen und in enger Abstimmung mit der Sanierungsplanung der GSW und von ihr unterstützt abläuft:

Stufe 1:

Vorläufige denkmalpflegerische Neubewertung der drei Stadtkerne, d. h. Ausweisung des Denkmalschutzgebietes sowie Bewertung des Hausbestandes im Sommer 1990. Diese Liste von Denkmalen und unter Denkmalverdacht stehenden Häusern bzw. Grundstücken wurde durch eine Denkmalkarte ergänzt und bildet die vorläufige Grundlage zur Wahrung denkmalpflegerischer Interessen. Aufgabe der Stadt Brandenburg ist es, über die untere Schutzbehörde die Eigentümer der unter Denkmalverdacht stehenden Häuser zu informieren.

Stufe 2:

Zur Verdichtung der Information über denkmalpflegerisch relevante Bereiche läuft seit Januar 1991 eine systematische Untersuchung der Stadtkerne:

- Baudenkmalpflege: Untersuchung und Dokumentation von Gebäuden (Fassade, Innenstruktur, besondere Erfassung der Keller) einschließlich Erforschung der Baugeschichte;
- Gartendenkmalpflege: Ausweisung von gartendenkmalpflegerischen Schutz-zonen und Interessengebieten unter Beachtung des historischen Kontextes;
- Technische Denkmalpflege: Erfassung und Dokumentation technischer Einrichtungen (Schleusen, Mühlen, Fabriken);
- Bodendenkmalpflege: Dokumentation bisheriger Fundplätze früherer Siedlungsspuren und Ausweisung archäologischer Vorbehaltszonen;

Ergänzt werden diese Untersuchungen durch Informationen, die die von der GSW bei Architekturbüros in Auftrag gegebenen Einzeluntersuchungen bieten.



Abb. 71. Brandenburg, Altstädtische Bäckerstraße (Zustand 1992).

Stufe 3:

Die bisherigen Untersuchungen bilden die Grundlage für die Erarbeitung einer neuen Denkmalliste, die die völlig unzureichende alte ablöst und vom Landesdenkmalamt im Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung in Kraft gesetzt wird. Die Ausweisung des Denkmalschutzgebietes und die neugefaßte Denkmalliste ermöglichen dem Stadtplanungsamt und dem Sanierungsträger städtebauliche Entscheidungen, insbesondere bei Baumaßnahmen und bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes (Verkehrsplanung, Grünringe, Marktflächen usw.) zu treffen.

Weiterhin ist geplant, die gewonnenen Erkenntnisse einer interessierten Öffentlichkeit in Form einer Publikation zugänglich zu machen.

Stufe 4:

Mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse wird es möglich sein, bei anstehenden Sanierungsmaßnahmen qualifiziert beraten zu können. Die Begleitung der Baumaßnahmen durch das Landesamt für Denkmalpflege schafft die Möglichkeit, die Aussagen über die Baugeschichte zu vertiefen und denkmalpflegerische Aufgabenstellungen bei Sanierungsvorhaben kontrolliert umzusetzen. Außerdem soll die untere Schutzbehörde bei der Stadtverwaltung damit in die Lage versetzt werden, den Denkmalbestand der Stadt zu kontrollieren und die Eigentümer bei notwendigen Baumaßnahmen zu beraten und gegebenenfalls Wege für finanzielle und steuerliche Begünstigungen aufzuweisen.

Thomas Drachenberg

BRANDENBURGISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
Gutachterliche Stellungnahme

Cante/Drachenberg 2.5.1991

GOTTHARDKIRCHPLATZ 2

A) ALLGEMEINES

Eigentümer:
Bezeichnung/Kennwort: Wohnhaus
Ursprüngliche Nutzung: Wohnen
Gegenwärtige Nutzung: Leerstand
Zustand: Ruine

B) BESCHREIBUNG

Umgebung: Zeile traufständiger Häuser

Geschosse/Achsen: 2/3

Baumaterial/Konstruktion: Fachwerk, im Kern Ständer-Geschoßbau (auf der Rückseite erkennbar), am rechten Ständer Blattssasse, wohl von einer angeblatteten langen Kopfstrebe; Erdgeschoß höher als Obergeschoß; innen Kopfbänder zwischen Dachbalken und Ständern; Lehmausfachungen, später teilweise durch Ziegel ersetzt, Rückseite mit Ziegeln unterfangen; Fassade Ziegel, verputzt.

Dachform außen: Satteldach, traufständig.

Dachkonstruktion innen: Sparrendach mit zwei angeblatteten Kehlbalken übereinander, weite Sparrenabstände, kreuzförmige Verstrebrungen zwischen den Sparren; in Dachhölzern Zimmermannszeichen.

Fassade: Reste von modernem Glattputz; Neue Tür in 2. und 3. Achse v. l., Fenster nicht mehr vorhanden, moderne Sockelverfliesung.

Grundriß: Breiter, sich nach hinten erweiternder linker Seitenflur, Leiter zum Obergeschoß auf der linken Seite hinten, Aufstieg von hinten; gezogener Schornstein, im OG Schwarze Küche.

Keller: unklar, ob vorhanden¹

Hof und Hofgebäude: Sehr kleiner Hof ohne Bauten.

C) BAUANALYSE

Baufolgen:

- a) Haus im Kern ca. 15. oder 16. Jh. (Ständerkonstruktion, große längsrechteckige Gefache auf Rückseite und in Südwand, Dachwerk), genaue zeitliche Einordnung nicht möglich, da es kaum sicher datierte Bauten dieser Art im Land Brandenburg gibt, das Haus vertritt eine ältere Stil-tendenz als die Gotthardtschule von 1552, muß jedoch nicht zwangsläufig früher entstanden sein, denn das in verschiedenen Details vergleichbare ehem. Domhospital zu Havelberg wurde erst 1558 gestiftet²;
- b) 1. Hälfte 19. Jh. Umbau (wohl die Ziegelfassade, Ausfachungen z. T. in Ziegeln erneuert, einige Fenster und Innentür).

Funktionsbereiche:

D) DENKMALCHARAKTER

Relevante Bereiche: Reste der mittelalterlichen Konstruktion; Dachwerk.

Begründung: Als eines der ältesten Fachwerkhäuser von Stadt und Land Brandenburg herausragende volkskundliche und baugeschichtliche Bedeutung; Beispiel für alte Kirchplatzbebauung, wie sie bei ST. Katharinen nicht mehr erhalten ist; städtebauliche Bedeutung als Teil der Zeile kleiner Traufenhäuser, die den Gotthardtkirchplatz nach Westen abschließen und dem Kirchenbau zu seiner mächtigen Wirkung verhelfen.

Denkmalart: Baudenkmal

Schutzstatus: DV

Maßnahmen: Sicherung dringend nötig; genaue Bauuntersuchung wünschenswert (Bauphasen, ursprüngliche Innengestaltung, Hinweis auf Feuerstelle, Funktionsanalyse); Ermittlung ehemaliger Farbfassungen (insbesondere an solchen Putzteilen, die nicht zu halten sind); falls Abtragung unumgänglich ist, müssen ein Aufmaß und eine Fotodokumentation erfolgen, sowie archäologische Untersuchungen (Vorgängerbau?, Feuerstelle) und sollen die Hölzer für einen Wiederaufbau unter Verwendung originaler Teile und eine dendrochronologische Datierung gesichert werden (wenn am Ort nicht möglich, in einem Freilichtmuseum).

E) QUELLEN

Literatur:

Schriftquellen:

Bildquellen: SW-Fotos und Dias 2.5.1991

Aufmaße: Dringend erforderlich

¹ Nicht zu klären, da Haus völlig verschüttet ist.

² Inventar Westprignitz, S. 108 und Abb. 96.

Cante/Drachenberg 11.4.1991

BÄCKERSTRASSE 25/ ECKE Hauptstraße

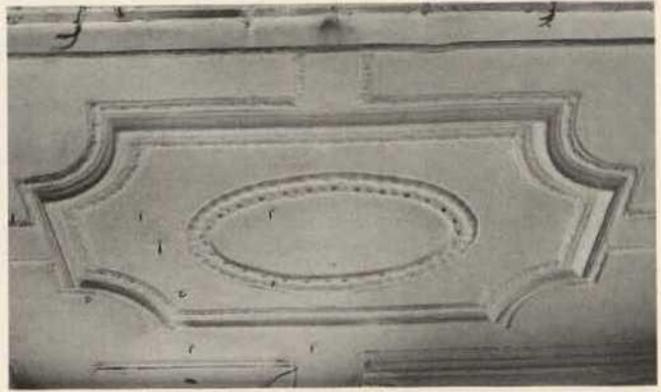
A) ALLGEMEINES

Eigentümer: privat
Bezeichnung/Kennwort: Wohn- und Geschäftshaus
Ursprüngliche Nutzung: Wohn- und Geschäftshaus; zeitweilig (um 1989) Sitz des Neuen Forums
Gegenwärtige Nutzung: Leerstand
Zustand: Schlecht

B) BESCHREIBUNG

Umgebung: Eckhaus, Zeilen traufständiger Häuser anschließend.
Geschosse/Achsen: 2/7 zur Bäckerstraße, 2/6 zur Hauptstraße.
Baumaterial/Konstruktion: Fachwerk, Lehmausfachungen, Fachwerkkonstruktion auf der Rückseite in oberer Etage erkennbar (weite Ständerabstände, nur ein mittlerer Brustriegel, Gefache haben liegende Rechteckform, angeblattete Schwelle-Rähm-Streben, kleine Rechteckfenster); alter Nordgiebel im Dach sichtbar mit doppeltem Andreaskreuz in der Giebelspitze; Fassaden und Kernbereich des Hauses mit Ziegelmauern; Bau verputzt.
Dachform außen: Satteldach, traufständig zur Bäckerstraße, zur Ecke Abwalmung.
Dachkonstruktion innen: Sparrendach mit angeblatteten Kehl- und oberen Hahnbalken, doppelt stehender Stuhl, weite Sparrenabstände, Kehlbalken auf Rähme aufgekämmt, Stuhlsäulenpaar jeweils durch eingezapften Spannriegel verbunden; diagonale Streben (nur z. T. erhalten) an diesem Riegel und den Ständern angeblattet; Linker Anbau in der Hauptstraße Kehlbalken-Sparrendach mit einfach stehendem Stuhl, nur ein Ständer, weite Sparrenabstände, Kehlbalken aufgekämmt.
Fassade: Glattputz, in der Bäckerstraße Hauseingang in 2. Achse v. l., korb-bogige Durchfahrt in den zwei rechten Achsen, moderner Ladeneinbau in 3. und 4. Achse v. l.; in der Hauptstraße Eingang in 6. Achse v. l.; Erdgeschoß-Fenster modern, die kleineren Obergeschoß-Fenster in profilierten Faschen und mit profilierten Sohlbänken, kräftiges profiliertes Gesims über dem Erdgeschoß, Eckkisen im Obergeschoß an der Straßenecke; profiliertes Traufgesims, hohe Sockelzone nur geputzt.
Grundriß: Durchgehender Flur in 2. Achse v. l., am Ende Treppe mit zwei geraden Läufen, rechts vom Flur zur Straße hin zwei Stuben (eine als Laden ausgebaut), zum Hof Küche und Kammer, Durchfahrt zum Hof in den beiden rechten Achsen.
Keller: Große, mehrteilige Anlage unter dem rechten Hausteil (von der Bäckerstraße aus); Treppengang mit flachbogiger Nische sowie Lichtnischen mit geradem bzw. flachbogigem Abschluß, Kellerzugang flachbogig, wohl unter Verwendung von Profilsteinen; anschließend gangartiger Raum aus Feldsteinen mit Tonne parallel zur Bäckerstraße, östlich davon Rechteckraum mit Tonne parallel zur Bäckerstraße mit deutlichem Absatz, Wände aus großen Ziegeln in unregelmäßigem Verband mit flachbogigen Nischen; unter dem Nordteil des Hauses längsrechteckiger, später unterteilter Raum mit Tonne senkrecht zur Bäckerstraße, Wände aus großen Ziegeln in unregelmäßigem Verband und Feldsteinen.
Hof und Hofgebäude: Nicht vorhanden.

Abb. 72. Brandenburg, Bäckerstraße 25, Fassaden Ecke Hauptstraße (Zustand 1991).



C) BAUANALYSE

Baufolgen:

- Keller teilweise mittelalterlich; Fachwerkbau mit massivem Kern, 16. oder erste Hälfte 17. Jh., davon mindestens erhalten ehemals gewölbter Erdgeschoß-Raum mit flachbogigen Wandnischen (Gewölbe bei Einbau der Schwarzen Küche zum großen Teil zerstört) und Keller-Erweiterung (mit Zugang), vielleicht auch Teile des Fachwerkgerüsts;
 - Ausbau 1701 (diese Jahreszahl in eine Lehmausfachung des alten Nordgiebels), Stuckdecke, Dachstuhl, neue Treppe und Türen;
 - ca. spätes 18. Jh. Einbau der Schwarzen Küche (dadurch Küchengewölbe und Dachstuhl z. T. zerstört), seitlicher Anbau in der Hauptstraße und Abwalmung des Hauptdaches, wohl auch Fassade vorgesetzt;
 - Veränderungen im späten 19. Jh. (Haustür zur Hauptstraße, verschiedene Innentüren).
- Funktionsbereiche:** Obergeschoß im 19. Jh. in mehrere Mietwohnungen unterteilt.

D) DENKMALCHARAKTER

Relevante Bereiche: Gesamtstruktur (Konstruktion, Raumeinteilung); massiver Küchenraum mit abgetreppten, flachbogigen Wandnischen, Ansätzen des ehem. Gewölbes und eingebauter Schwarzer Küche; Durchfahrtstor, Haustür und verschiedene Innentüren des 18. Jhs.; kleinteilige Fenster; Treppe mit ausgesägtem Geländer (18. Jh.); Stuckdecke (frühes 18. Jh.) in Ladenraum an der Bäckerstraße; Dachstühle; Dach-Zwischenwand mit Lehmausfachungen und Jahreszahl 1701; Kelleranlage und Kellerzugang in Wandvorlage mit karniesförmigem Abschlußprofil und alter Tür. Begründung: Eines der alten unter den großen Häusern der Altstadt, wohl ins 16. oder 17. Jh. zurückgehend, wesentliche Teile wohl 1701; Keller z. T. noch mittelalterlich, Ausbau des Hauses im späten 18. Jh.; Beispiel für ein in Jahrhunderten gewachsenes Ensemble von außerordentlichem Quellenwert für die Stadtgeschichte; was die Fülle interessanter Baudetails angeht eines der bemerkenswertesten Häuser Brandenburgs (Keller mit altem Zugang, gemauerte, ehem. gewölbte Küche, ausgesägtes Treppengeländer und in der Stadt seltene barocke Stuckdecke, zahlreiche Innentüren des 18. Jhs., Dachstuhl und eingeritzte Jahreszahl); besondere volkskundliche und baugeschichtliche Bedeutung; komplizierte Baugeschichte des Hauses noch nicht völlig geklärt; städtebauliche Bedeutung als Eckhaus an der Kreuzung zweier wichtiger Straßen.

Denkmalart: Baudenkmal

Schutzstatus: DV

Maßnahmen: Sicherung (Vermauerung!) dringend erforderlich; Dokumentation des überlieferten Zustandes vor den Baumaßnahmen (Aufmaß, Fotos); genauere Bauuntersuchung (Bauphasen, Funktionsanalyse) angesichts der komplizierten Baugeschichte und der vielfältigen Details erforderlich und sicher aufschlußreich; Ermittlung ehemaliger Farbfassungen (insbesondere an solchen Putzteilen, die nicht zu halten sind); Einbeziehung einer möglichst großen Zahl von originalen Bauteilen bei der Sanierung (Hölzer, Ausfachungen, Türen, Fenster, Treppe); Sicherung und Einlagerung nicht mehr benutzbarer Hölzer für eine spätere dendrochronologische Datierung. Entscheidungen über die im Hinblick auf eine zeitgemäße Nutzung des Hauses nötigen Kompromisse sind erst nach Vorliegen der Baupläne möglich. Vor allen Baumaßnahmen ist in jedem Fall die Genehmigung der unteren Denkmalbehörde einzuholen.

E) QUELLEN

Literatur:

Schriftquellen:

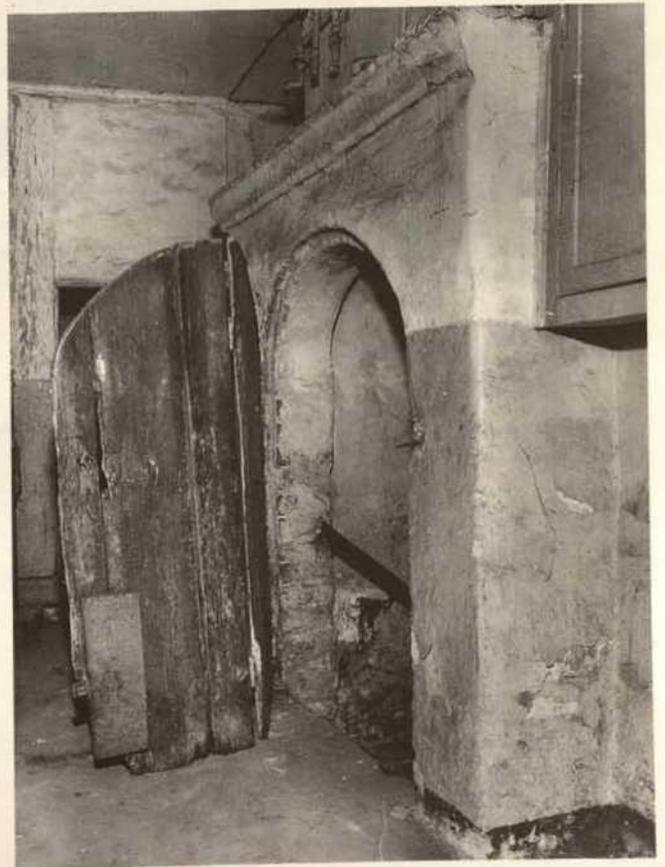
Bildquellen: SW-Fotos 11.4.1991 (Fassade, Hofseite, Keller, zahlreiche Details); Dias 11.4.1991 (Treppe, Kellerzugang, Jahreszahl, Lehmstaken u. a.).

Aufmaße:



◁ Abb. 73a. Brandenburg, Bäckerstraße 25, Stuckdecke.

Abb. 73 b-e. Brandenburg, Bäckerstraße 25, Baudetails.



Beispiel für die Erstellung eines Kellerkatalogs

Mehrere Hundert aus dem Mittelalter blieben unter meist sehr viel jüngeren Häusern erhalten. Da sie wertvolle Hinweise auf die ehemalige Gestalt der Bebauung und des Straßennetzes geben können, wurde ein spezielles Kellererfassungsprogramm begonnen. Wiederum durch die GSW finanziert, messen Frau Koppe und Herr Metzler die wichtigsten Kelleranlagen auf und fertigen eine Dokumentation mit genaueren Bauuntersuchungen an als sie durch die Häusererfassung geleistet werden können.

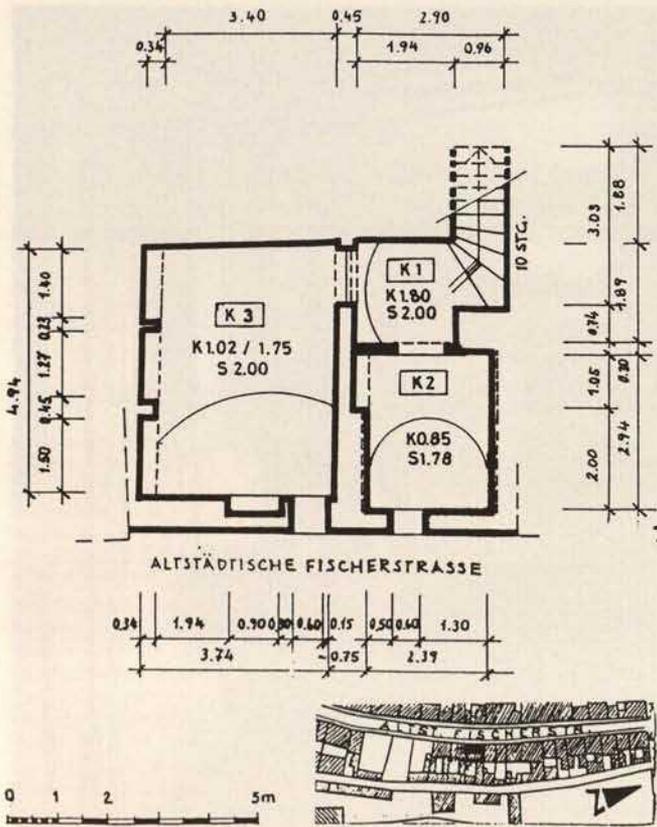
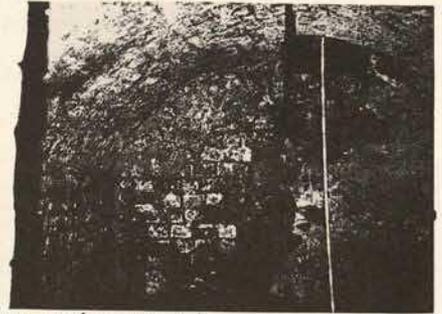


Abb. 74 a-b. Brandenburg, Altstädtische Fischerstraße 10, Aufmaß und Beschreibung der Kelleranlage.

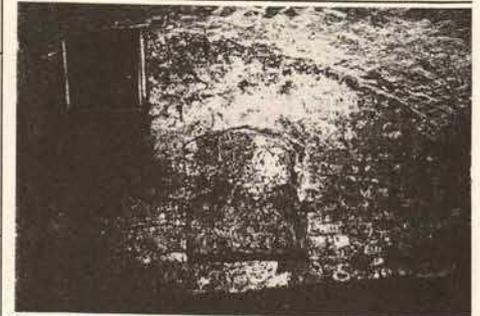
Altstädtische Fischerstraße 10, Wohnhaus, Alt. Mauerwerk

Erdenprofil: mit kleiner Flussschleife, re. von 4. abfließen, Kellerzugang unter Flussschleife

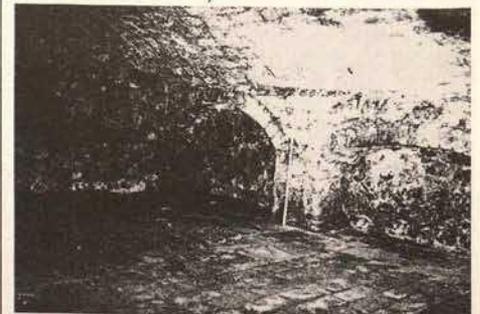
Keller: gemauerte Treppe, 10 Stufen, Kellervorraum, 2 Kellerräume



① K2 nach NW (Bryke)



② K3 nach NW (Bryke)



③ K3 nach N (Ecke)

RAUM	WAND	GEWÖLBE / DECKEN	FUSSBODEN	ÖFFNUNGEN / NISCHEN	BESONDERHEITEN	ZUSTAND / NUTZUNG
K1	Ziegel, gepunkt	Kapfe, Ziegel, gepunkt	Ziegelplattendeckel			bestehend
K2 ①	Ziegel 29-30/144, an SW-Wand überreichend Bänder 2/8/144, an SO-Wand Fugenschlitz	Kirch. Forme, Ziegel, Kämpfer, abwärts	wie K1, ca. 9cm unter K1	in NO-Wand Nische, in NW-Wand Fenster (Bryke)		bestehend
K3 ② ③	Ziegel, in NO-Wand 25/17/12, in SO-Wand 24/19/13,5, überreichend Bänder, in SW-Wand 29/19/14 mit einem Fugenschlitz, Nischenrinne NW-Wand mit Feldsteinen	Hintermauer, mit 2 verschiedenen Kämpferplatten, Ziegel 29/19/2	wie K1 ca. 15cm über K1	in NO-Wand 3 Nischen, in NW-Wand Fenster (Bryke) und 1 Bortabnische		bestehend

Bodendenkmalpflege in Brandenburg/Havel

Die Ausgrabungen auf der Dominsel

In den Jahren 1961-64, 1966-75, 1979 und 1982-83 durchgeführt wegen Fundamentfreilegung und Wiederherstellungsarbeiten am Dom, wegen der Anlage von Versorgungsleitungen und geplanter Straßenbauarbeiten.

Zu den Ergebnissen, die für die Baudenkmalpflege, die Gebäudewirtschaft und für die Eigentümer von Wert sind, gehört die Feststellung von Grabenverläufen der slawischen Burgen des 7.-12. Jahrhunderts, da alle darauf gegründeten Gebäude als Folge starke Rißbildungen aufweisen. Der Prozeß wird verstärkt durch sinkenden Grundwasserstand und durch die Erschütterungen des zunehmenden Straßenverkehrs, vor allem vorüberfahrender schwerer Lastwagen.

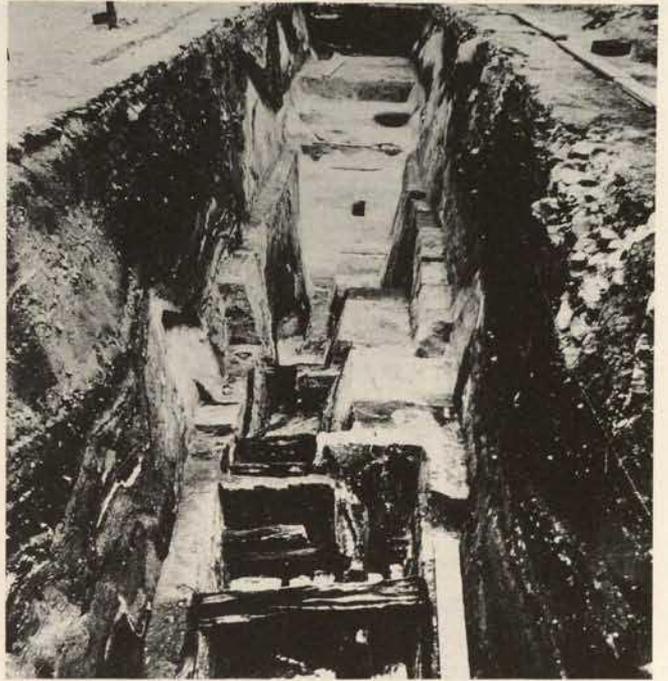
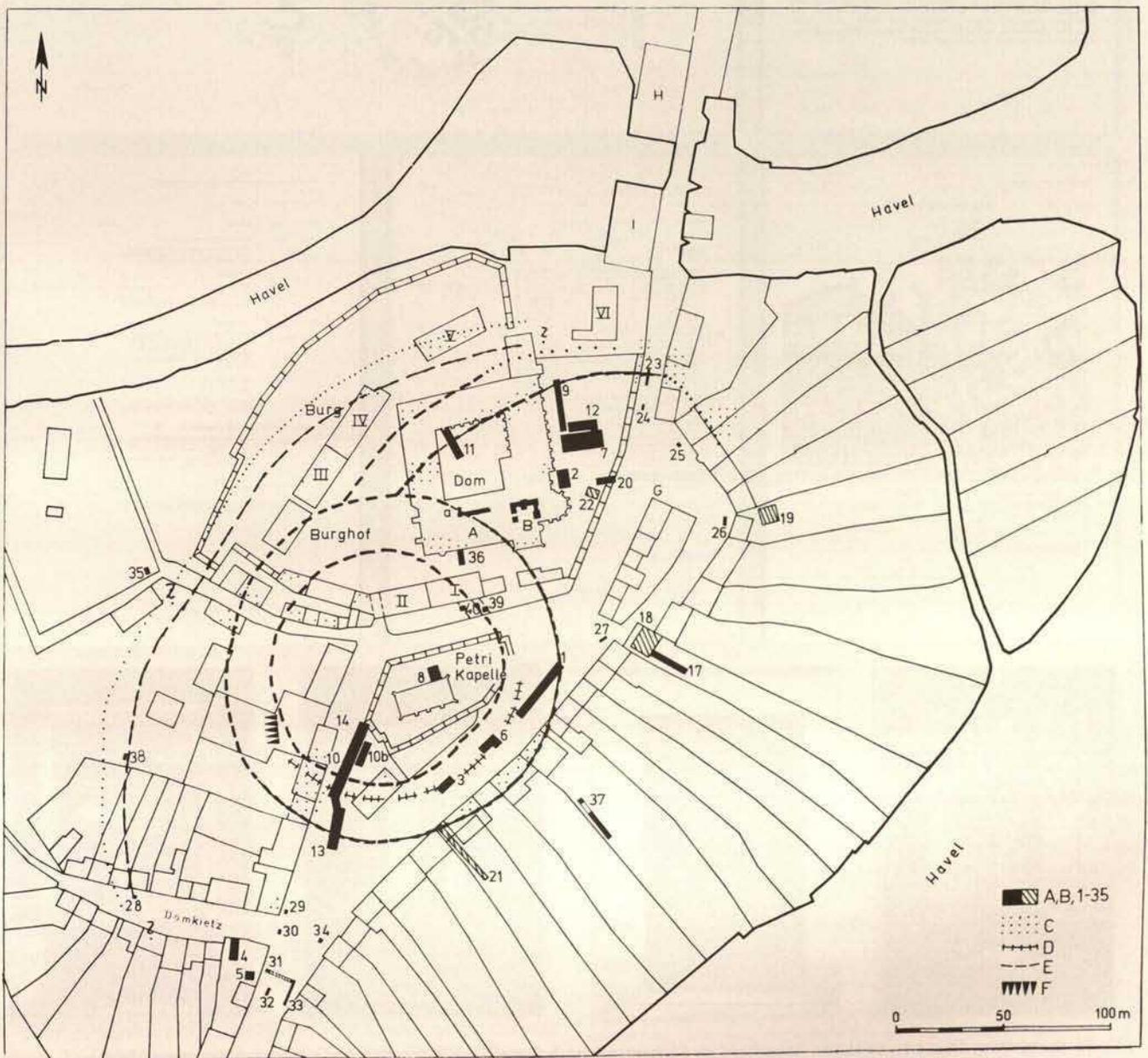


Abb. 75a. Brandenburg, Dominsel, Einblick in Grabungsschnitt Nr. 10, parallel zur Straße St. Petri und sieben aufeinanderfolgende Befestigungsanlagen des 7. bis 10. Jahrhunderts durchschneidend.

Abb. 75b. Brandenburg, Lageplan der archäologischen Untersuchungsflächen auf dem Nordostteil der Dominsel. A, B, 1-35: Untersuchungsflächen; C: Rißbildungen an Gebäuden; D: Vorderfront der Burg des 10. Jahrhunderts; E: Außenböschung des Burggrabens im 10. Jahrhundert.



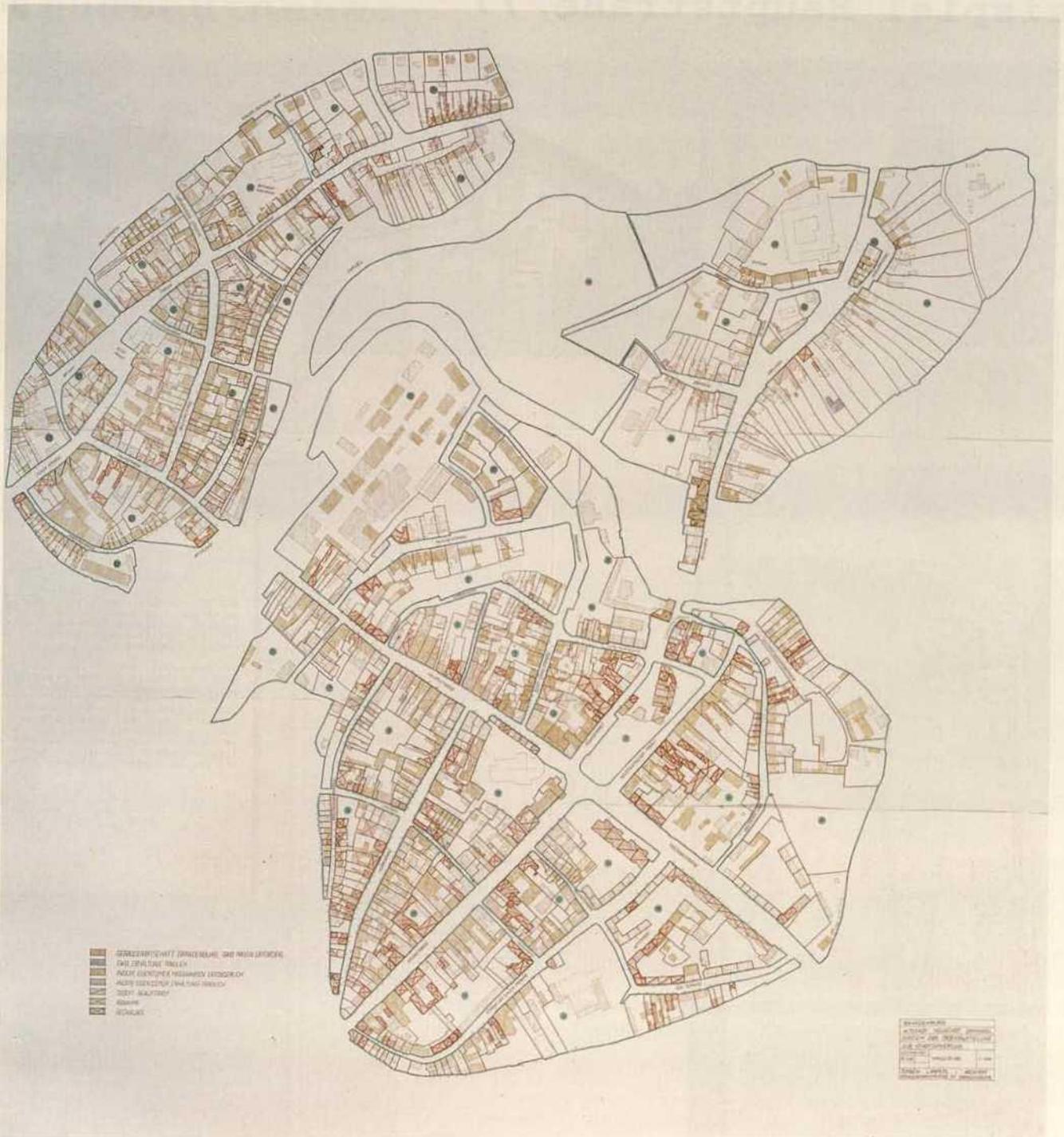


Abb. 77. Brandenburg, Gebäudesicherungsplan (1991).

Gebäudesicherungsprogramm

Das Gebäudesicherungsprogramm ist Bestandteil des Maßnahmenprogramms im Rahmen des Modellvorhabens, das parallel zu den vorbereitenden Untersuchungen im Zeitraum 1990/91 durchgeführt wird.

Die teilweise dramatischen Verfallserscheinungen in der als Flächendenkmal eingestuft mittelalterlichen Kernstadt Brandenburgs machten es erforderlich, die Rettung der wertvollen Bausubstanz in mehreren Stufen zu vollziehen.

Hierbei werden z. Zt. drei Stufen voneinander unterschieden (Stufe 2 und 3 können zusammen zur Ausführung gelangen):

Stufe 1: Flächendeckende, provisorische Sicherung der Bausubstanz durch Abdichten der Dächer; ordnungsgemäße Wasserableitung (Regenrinnen, Regenfallrohre); bei leerstehenden Gebäuden Sicherung gegen unbefugten Zutritt.

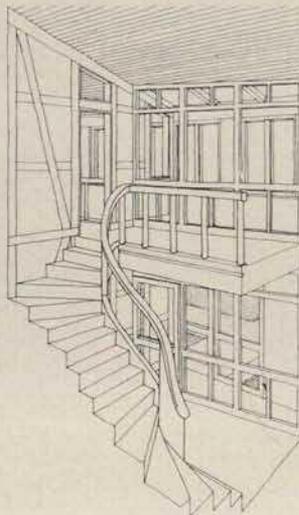
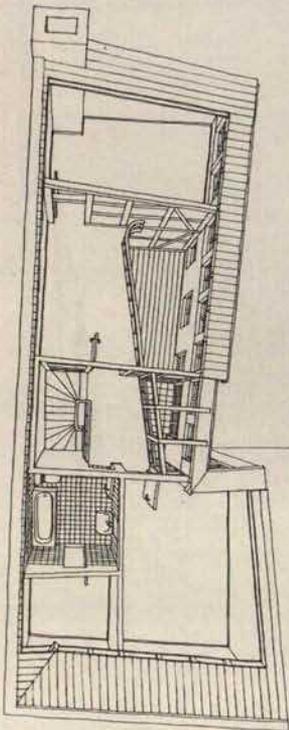
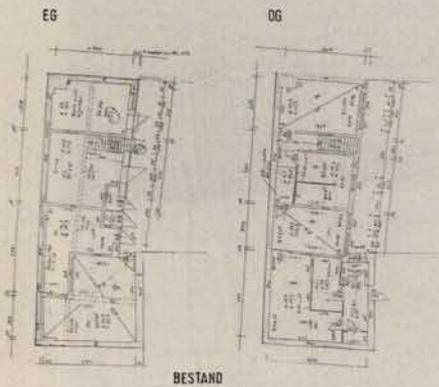
Stufe 2: Endgültige Instandsetzung der Dächer und Fassaden und ggf. Erneuerung der Ver- und Entsorgung (Wasser, Elektro, Heizung)

Stufe 3: Modernisierung der Wohnungen/Gewerbeflächen.

Abb. 78. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, Ausstellung zur Stadterneuerung, Schautafel zur Erläuterung der Objektplanung. ▷

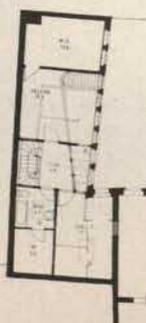
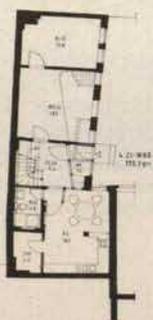
Abb. 79. Brandenburg, Heidrichsche Mühle, Ausstellung zur Stadterneuerung, Schautafel zur Erläuterung der blockweisen Bestandsaufnahme. ▷▷

Objektplanung Beispiel Hauptstraße 77



Aus der Blockentwicklungsplanung ergab sich eine Empfehlung zum Erhalt dieser aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Remise mit ehemals Pferdeställen, Wirtschaftsräumen und einer Diensthofenwohnung im Obergeschoß.

Die besondere Lagequalität, ruhiger begrünter Innenhof mitten im Zentrum der Stadt, sowie die reizvolle Mischbauweise der Remise, EG-Sockel massiv, OG und Innenausbau Fachwerk, führten zu Überlegungen wie dieses Hinterhaus als Wohngebäude umgebaut werden könnte. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist eine Maisonettewohnung mit einem kleinen, zweigeschossigen Lichtof als Entree, um so die geringe Gebäudetiefe und die eingeschränkte Besonnung (Ostlag zum Innenhof) zu kompensieren.



BRANDENBURG-ALTSTADT

VERFAHREN: ...
 ARCHITECT: ...
 DRUCK: ...

SOHLPLANUNG 1:500
 HAUPTSTR. 77
 GRUNDRISS EG/OG
 ALTERNATIV A 3
 PLAN 1/1



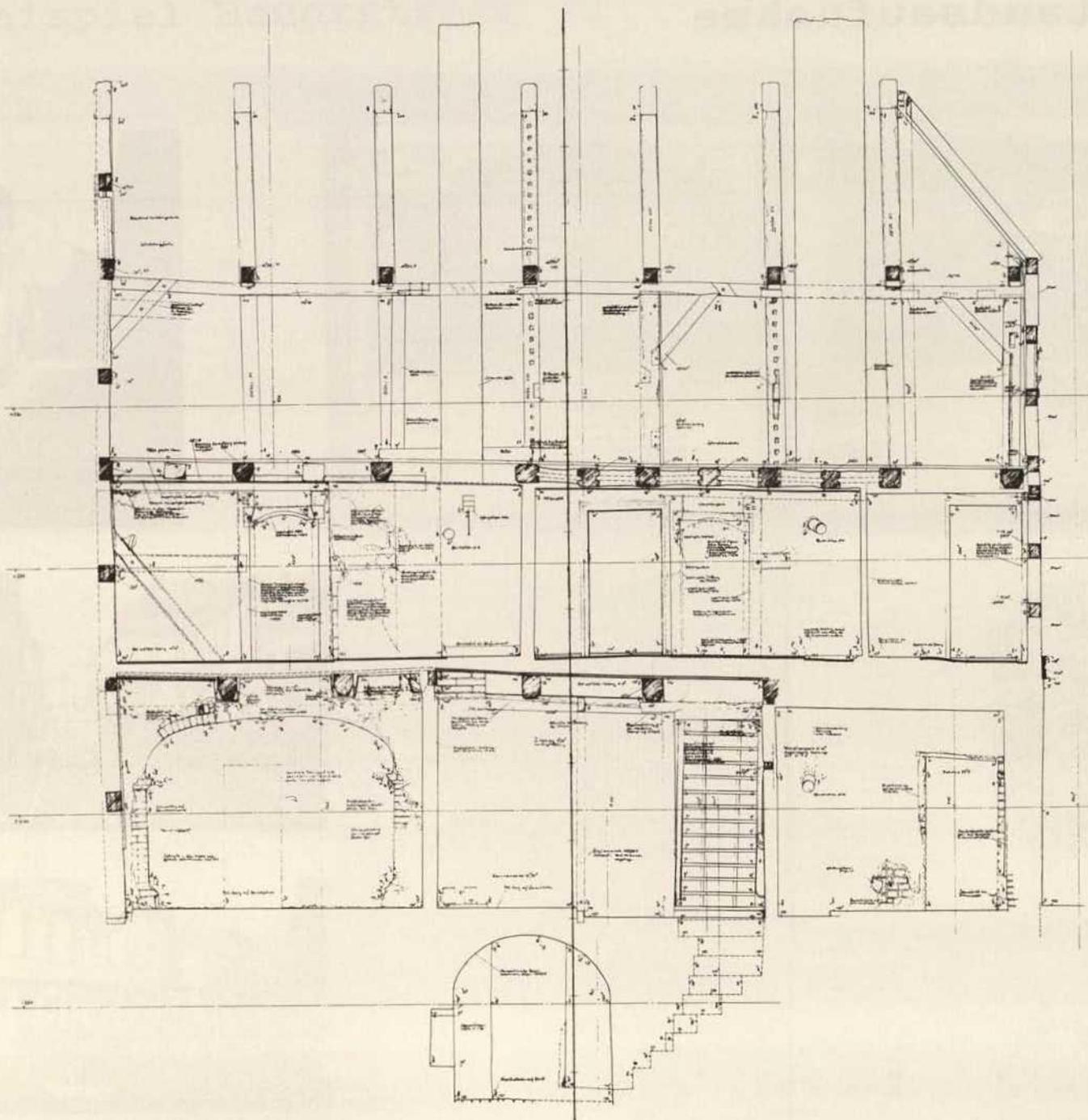


Abb. 80. Brandenburg, Gotthardtkirchplatz 5 (alte Schule), verformungsgerechtes Bauaufmaß (M. Hab; Fleege/Oeser).

Bauaufmaß

Projekt Galerie Sonnensegel

Das verformungsgerechte Aufmaß wurde von der Bauforschung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege als Methode der Bestandsaufnahme und -untersuchung für die Baudenkmalpflege eingeführt. Grundlage der Methode ist die genaue Dokumentation des Bestandes, das Auftragen des Gemessenen und Beobachteten vor Ort, die Analyse des Bauwerkes während des Meßvorganges.

Arbeitsverfahren:

- Erstellung eines räumlichen Achsennetzes mit Theodolit,
- Schnurgerüst als Grundlage der Vermessung mit Zollstock und Maßband,
- Auftragen vor Ort mit Bleistift auf Karton Maßstab 1:20.

Das Modellstadtprojekt Brandenburg soll auch als Lernwerkstatt dienen. So konnte der Bauforscher M. Hab aus Augsburg gewonnen werden, den bei-

den Brandenburger Architekten, Frau Fleege und Frau Oeser das verformungsgerechte Aufmaß zu vermitteln (Abb. 80).

Parallel zum Aufmaß wird ein Raumbuch erstellt. Dafür wird mit Hilfe der Grundrisse ein Orientierungssystem für das Gebäude festgelegt - Codierung der Geschosse, einzelner Räume, der raumbegrenzenden Flächen und einzelner Ausbauteile wie Fenster und Türen. Entsprechend diesem Ordnungsprinzip wird die Ausstattung beschrieben (Konstruktion, Werkstoffe, Verbindungen, Schadenskartierung usw.), die Dokumentation durch Fotos ergänzt. Weitere Befunduntersuchungen werden von Restauratoren durchgeführt, wenn erforderlich Spezialuntersuchungen - z. B. eine dendrochronologische Datierung der Hölzer - in Auftrag gegeben. Das Raumbuch ist neben dem Aufmaß die Grundlage für eine denkmalpflegerische Planung.



Abb. 81 a-d. Brandenburg, Historische Haustüren: Steinstraße 53 (a), Grabenstraße 21 (b), Kleine Münzenstraße 6 (c), Hauptstraße 22 (d).

